

Schriftleitung:  
Rathausgasse Nr. 5.  
Beruf Nr. 21

Preis und Abnahme: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11-12 Uhr vorm.)  
Abzuschreiben werden nicht gestattet, namentlich Einrückungen nicht berücksichtigt.

Anzeigenabgaben  
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen festgesetzten Gebühren entgegen.  
Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Samstag abends.

Verkaufspreis Nr. 06.900

# Deutsche Wacht

Verwaltung:  
Rathausgasse Nr. 5  
Beruf Nr. 21

Bezug: 6 Monate  
Durch die Post bezogen  
Vierteljährig . . . K 3.20  
Halbjährig . . . K 6.40  
Jahrespreis . . . K 12.80

Für Cilli mit Zustellung ins Haus:

Vierteljährig . . . K 3.30  
Halbjährig . . . K 6.60  
Jahrespreis . . . K 13.20

Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgeldern um die höheren Fernsendungs-Gebühren.

Abgeschlossene Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 13

Cilli, Samstag den 30. März 1918.

43. Jahrgang.

## Stellungnahme der deutschen Volksräte Österreichs zur südslawischen Frage.

Sonntag fand in Wien eine vom Arbeitsausschuss des Deutschen Klubs einberufene Tagung der Deutschen Volksräte für Böhmen, Wien, Niederösterreich, Untersteiermark, Kärnten, Krain und das Küstenland statt. Den Beratungen lag folgende Tagesordnung zugrunde: 1. Die südslawische Frage. Berichterstatter Dr. Ferdinand Eger (Laibach). 2. Kreiseinteilung und nationale Autonomie. Berichterstatter Dr. Otto Ambrositsch (Cilli). 3. Nationalpolitische Organisation. 4. Politische Lage.

Einstimmig wurde eine Entschliessung gefasst, in der die Volksräte feststellen, daß die zum Schutze des Deutschtums in den einzelnen Kronländern erhobenen Forderungen nur verwirklicht werden können, wenn es gelingt, die Gesamtheit der deutschen Volkskräfte in Österreich zusammenzufassen, um einen bestimmenden Einfluß auf die innere Politik des Staates zu gewinnen. Kein Teil wird sich daher mit einer schablonenmäßigen Neuregelung einverstanden erklären, die unter dem Vorzeichen der Notwendigkeit gleichartiger Regelung für alle Kronländer einen Teil des österreichischen Deutschtums schädigen oder wichtige Vorposten preisgeben würde. Das gilt vor allem von der Sicherung des Weges zur Adria. Nicht nur die Schaffung eines südslawischen Staates, wie ihn die südslawische Deklaration vom 30. Mai 1917 fordert, sondern auch die Schaffung einer nationalen Autonomie, wie sie von der Regierung geplant wird, ist vom deutschen wie österreichischen Standpunkte aus unerträglich, weil sie nur eine Etappe auf dem Wege zum selbständigen südslawischen Staate bilden würde. Da eine gedeihliche Lösung der südslawischen Frage nur im Zusammenwirken der beiden Staaten der Monarchie erfolgen kann, spricht sich die Versammlung dafür aus, daß die führenden deutschen Politiker mit den maßgebenden Kreisen Ungarns und Kroatiens über

die damit zusammenhängenden territorialen und staatsrechtlichen Angelegenheiten ein Einvernehmen anstreben. Das Ergebnis der Beratungen zu Punkt 3 wurde in einer Entschliessung zusammengefasst, in der festgestellt wird:

Angesichts des Mangels jeder zielsicheren und tatkräftigen Führung der Staatsgeschäfte, angesichts der unbefriedigenden parlamentarischen Verhältnisse auf deutscher Seite, angesichts der sich mehrenden Zeichen dafür, daß die Deutschen Österreichs in den kommenden Zeiten möglicherweise gezwungen sein könnten, ausschließlich ihre eigenen Belange zu verteidigen, angesichts endlich der ständigen Versuche, Sudeten- und Alpenländerdeutsche gegeneinander auszuspielen, ist es den weitesten deutschen Kreisen mehr denn je ein Bedürfnis, eine über allen politischen Parteien stehende, von der parlamentarischen Taktik unabhängige, der Nationalpolitik auch ausschließlich widmende Körperschaft für ganz Österreich zu schaffen.

Diese nationalpolitische Organisation, die am besten Deutschösterreichischer Volksrat zu nennen ist, muß in zweifacher Form wirksam werden:

1. Es ist eine Hauptstelle zur Bearbeitung, Beratung und Beschlussfassung aller nationalpolitischen Fragen notwendig. Die Deutschen Volksräte haben bereits als solche gemeinsame Hauptstelle den Arbeitsausschuss des Deutschen Klubs anerkannt, wünschen jedoch seinen Ausbau zu einem Deutschen Volksrat. 2. Als Unterbau für diesen Volksrat gelten die bestehenden deutschen Kronländer-Volksräte und ihre bereits vorhandenen Kantonsräte. Die Versammlung gibt der Hoffnung Ausdruck, daß es auf diesem Wege gelingen wird, Deutschösterreich unter Heranziehung aller Volkskreise so willensstark und schlagkräftig zu machen, daß es, wenn es sein muß, zur geschlossenen Abwehr gegen eine übermächtige Staatsgewalt und die Feinde eines aufrechten deutschen Volkstums schreiten kann. An alle Deutschen ohne Unterschied der Partei ergeht der Ruf zur Wahrung der bedrohten Volksinteressen und die Aufforderung, selbsttätig Hand ans Werk zu legen, ehe es zu spät ist. Zur Erledigung der Organisationsfrage wurde ein ständiger Ausschuss eingesetzt.

## In eigener Sache und zur Kennzeichnung der gegnerischen Kampfesweise.

Hinsichtlich der Waffen, mit denen unsere Gegner den politischen Kampf im Süden führen, waren sie wohl niemals verlegen. Davon wissen wir ein Lied zu singen. Wer nicht unmittelbar im Feuer der bis zur Tollheit entfachten politischen Hege steht und die oft von den niedrigsten Instanzen beeinflusste Kampfesweise unserer Gegner aus der Nähe zu betrachten Gelegenheit hat, vermag nicht annähernd den Tiefstand jener Elemente in ihren Reihen zu ermessen, die sich nicht scheuen, in frivolster Weise die eigene Ehre preiszugeben und die Ehre ihrer Mitmenschen mit dem Rot der Verunglimpfung zu beschmutzen. Die Maske der Anonymität und der undurchdringliche Panzer der Immunität bieten ihnen nebst einer sich und hiebhaft situierten Presse die Möglichkeit, diesen Kampf mit heimtückischen Mienen und vergifteten Gasen zu führen.

Zur Illustration dieser entarteten Kampfesart möge folgendes dienen:

Am 20. d. erhielt ich — nach dem Aufgabestempel zu schließen — aus Laibach ein Schreiben folgenden Wortlautes:

„Herr Landesgerichtsrat!

Haben Sie im gestrigen „Slovenski Narod“ gelesen, was die Militärbehörde über den Fall des k. u. k. Oberleutnants Dr. Pivko festgestellt hat?

Wenn Sie noch etwas Ehre im Leibe haben, werden Sie Ihre schände, gemeine Anschuldigung spontan an derselben Stelle, im Parlamente, berichtigen und widerrufen, sonst . . .

Drei k. u. k. Offiziere,  
die einen Schwur getan haben.“

Dieses Schreiben bezieht sich auf eine im „Slovenski Narod“ vom 16. d. erschienene Zuschrift aus Marburg mit der Aufschrift: „Die Affaire

## Auferstanden.

Von Paul Hankel.

Der Lenz hatte schon seinen Einzug öffentlich angezeigt, und die Schneelöcher wagten sich hervor, um den jungen, hoffnungsvollen Herrscher zu begrüßen; doch der alte Winter protestierte dagegen, schüttelte energisch sein Haupt, und aus Haar und Bart flatterten verspätete weiße Flocken zur Erde hernieder und scheuchten den lieblichen Frühling von bannen.

Erschauend hüllte dieser sich in seinen leichten Mantel und zog sich nach dem Süden zurück, um hier lächelnd abzuwarten, bis der Winter aussetzt und sich tollend in sein Stammloch zurückgezogen hatte. Seine Macht war schon gebrochen. Der Schnee blieb über Nacht nicht mehr liegen, machte aber die Wege morastig und zum Teil unpassierbar. Dies war namentlich auf der Landgemeinde am Harz der Fall wo das Erdreich sehr lehmhaltig ist und das Wandern bei nassem Wetter unerträglich macht.

Ein alter Herr schritt dennoch, aller Unbill des Wetters trotzend, am Ostermorgen wohlgenut dahin. Oft wollte der Stiefel in dem nassen Lehmboden stecken bleiben; aber auch das schien den früh-n Wanderer wenig zu stören, denn lachend machte er sich stets frei und dachte bei sich selbst: „Es ist ja nicht der Satan, der mich am Harz festhält. Heute, zum heiligen Osterfest, wagt der Böse sich nicht hervor, denn der Herr ist auferstanden, der seine Macht gebrochen hat.“

Als er noch so dachte, kam eine Equipage daher gefahren, und der Herr, der darinnen saß, bemerkte den einsamen Wanderer, dessen Alter mit den Beschwerden nicht zu harmonieren schien.

„Steigen Sie ein, wenn Sie mit nach R. wollen, denn der Weg ist heute schauerlich!“ rief der Herr im Wagen dem Wanderer zu.

„Das lasse ich mir nicht zweimal sagen“, entgegnete dieser.

Der Wagen hielt und der alte Herr stieg ein.

„Ich bin der Doktor Beyer!“ begrüßte der alte Herr den jungen im Wagen.

„Das trifft sich gut, Herr Kollege, denn ich bin Doktor Heinz!“ entgegnete ihm dieser. Es freut mich, Sie kennen zu lernen, den man hat mir schon viel Gutes von Ihnen erzählt.“

„Ach ja, ich bin ein beliebter Hausarzt, aber kein großer Gelehrter. Ich bin als Arzt ein Bauer geworden und verlasse mich mehr auf die Mißhilfe der irden Natur als auf die Wissenschaft. Ich bin der Doktor Eisenbart und kuriere die Leute auf meine Art. Wenig Rezepte und wenig Rechnungen, das bekommt denranken wie den Gelunden, — Sie sind wohl der neue Arzt, der sich in der Stadt niedergelassen hat?“

„So ist es.“

Ich gratuliere zu der Equipage, Herr Kollege. Soweit habe ich es noch nicht gebracht, sondern muß meine Landbesuche auf Schusters Rappen abmachen.

Doch darüber will ich nicht klagen, denn es bekommt mir vortrefflich. Bewegung in frischer Luft ist das beste Präservativ gegen Ansteckungen. Ich komme soeben aus einem Hause, wo die Diphtherie Einzug gehalten hat.“

Der junge Arzt rückte etwas zur Seite.

„Haben Sie Angst vor Ansteckung, lieber Kollege?“ fragte der alte Beyer und ein leicht ironisches Zucken spielte um seinen Mund.

„Nicht Angst für mich,“ entgegnete der junge Arzt, „aber ich bin verheiratet und habe daheim ein kleines Kind.“

„Wenn Sie wünschen, steige ich aus, und gehe zu Fuß weiter.“

„Nein, bitte, bleiben Sie nur.“

Eine Weile fuhr man schweigend die Landstraße dahin.

Der junge Arzt dachte an sein Weib, an sein Kind.

Der alte Beyer schien seine Gedanken zu erraten und begann wieder zu sprechen.

„Machen Sie sich keine trüben Gedanken, lieber Kollege. Die Furcht vor Ansteckung ist wie im Kriege die Furcht vor den Kugeln. Nur wenige treffen und sind dann auch nicht immer tödlich. Ich will Sie zu meiner Ansicht nicht bekehren, aber die Bazillen sind für mich keine Gassenräuber, die mir Grauen einflößen, und der moderne Kampf gegen sie erscheint mir wie ein Kampf gegen die Windmüllensflügel.“

Pivko". Der Verfasser hat es vorgezogen, seinen geschätzten Namen der Mitwelt vorzuenthalten.

In dieser Zuschrift wird auf zwei im Abgeordnetenhaus eingebrachte Anfragen, die sich mit dem bekannten Verrat bei Carzano befassen, Bezug genommen und behauptet, daß auch die Ehegattin und der Schwiegervater des Oberleutnants und Rittschullehrers in Marburg, Dr. Pivko, der in den offiziellen Nachrichten über diesen in seiner Anlage und Inszenierung in diesem Kriege einzig dastehenden Verratsplanes als dessen Urheber bezeichnet wurde, in Haft genommen, sodann wieder enthaftet worden seien, nachdem sich der wider sie bestandene Verdacht als ungerechtfertigt erwiesen habe, — eine Angelegenheit, die mit der zweiten — von mir eingebrachten Anfrage — in keinerlei ursächlichen Zusammenhang steht, was sich schon daraus ergibt, daß die Anfrage am 5. Februar 1918 eingebracht wurde, während jene Umstände vermutlich den Anlaß zu dieser Untersuchung boten, zweifellos in einen weit früheren Zeitpunkt fallen (der Verrat bei Carzano ereignete sich im September 1917).

Was nun meine Anfrage anbelangt, so wurde sie veranlaßt durch die mir von verschiedenen Seiten, über deren Verlässlichkeit nicht der geringste Zweifel obwaltete, zugekommenen Mitteilungen, die ganz unabhängig von einander alle Einzelheiten der Verratshandlung schilderten und miteinander durchwegs übereinstimmten. Sie bezeichneten in überzeugender Weise den Oberleutnant Dr. Pivko als denjenigen, der den Verratsplan ausgeht und mit anderen namentlich angeführten tschechischen Offizieren ausgeführt hat. In diesen Mitteilungen wurde auf seine Eigenschaft als Jugendbildner hingewiesen; in einem den Fall ausführlich schildernden Schreiben wurde gegen die deutschen Abgeordneten der Vorwurf der Lässigkeit und Untätigkeit in dieser Angelegenheit erhoben. Auch wurde auf ein verbürgtes Gerücht verwiesen, wonach dieser Verrat zur Aufdeckung eines förmlichen Komplottes im Hinterlande geführt habe. Die mir von Personen, die einander vollkommen ferne standen, zugekommenen Mitteilungen über den Verrat stützten sich auf die Angaben von Augenzeugen.

Dessenungeachtet vergewisserte ich mich vor Einbringung der Anfrage auch noch an einer der in Betracht kommenden zuständigen Stellen von der Richtigkeit des Umstandes, daß auch dort der Fall amtlich zur Kenntnis gebracht worden ist.

Ich möchte mir nun angesichts dieser Sachlage und des Umstandes, daß infolge dieses schändlichen Verrates zahlreiche brave Soldaten — es waren über 300, darunter auch deutsche — ihr Leben lassen mußten, denjenigen deutschen Abgeordneten kennen, der gezögert hätte, wenigstens im Wege einer Anfrage volle Aufklärung zu schaffen und die nötigen Vorforsorge für die Zukunft, insbesondere auch in Hinsicht der Jugendberziehung anzustreben.

Ich frage: Wie hätten sich im umgekehrten Falle, wenn es sich um ein gleiches Vorkommnis mit einem deutschen Offizier und Jugendbildner ge-

handelt hätte, slowenische Abgeordnete verhalten? In dieser Hinsicht dürfte der Hinweis auf die unzähligen, von slowenischer Seite eingebrachten Anfragen genügen, in denen deutsche Offiziere, Richter, Beamte, angesehenen deutsche Bürger, ja ganze Schichten der deutschen Bevölkerung des steierischen Unterlandes frivolo und strupellos verunglimpft, beschimpft und verleumdet wurden.

Ein Muster dieser Art des persönlichen Kampfes ist ja gerade die im „Slovenski Narod“ abgedruckte anonyme Zuschrift. Ich bin den Schreibern — oder besser gesagt: dem Schreiber — des erwähnten Drohbrieves dankbar dafür, daß er mich auf diese Zuschrift aufmerksam gemacht hat. Der Einsender behauptet nämlich, daß die Erhebungen der Militärbehörde dargetan haben, daß das ganze Bataillon mit der Dr. Pivko'schen Abteilung vom Feinde mit außerordentlicher Gewalt angegriffen worden, die Mehrheit der Mannschaft und Offiziere gefallen, Dr. Pivko selbst aber schwer verwundet in italienische Gefangenschaft geraten sei.

Er will damit wohl feststellen, daß die Verratsgeschichte aus der Luft gegriffen sei, eine Unverstörenheit sondergleichen. Er wird durch das Ergebnis der Untersuchung gegen die Verräter selbst, die im Felde geführt wird, Lügen gestraft werden. Darin liegt der Kern der Sache, denn diese seine Behauptung bot scheinbar den Anlaß zum Drohbrieve und sie nimmt auch er zum Anlaß, um mir Ausnützung der Immunität, Denunziationsucht und dergleichen vorzuwerfen.

Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich den Verfasser des Eingesendet im „Slovenski Narod“ mit dem Schreiber des Drohbrieves in einem nahen Zusammenhang bringe. Es ist aber für diesen verwegenen Helden kennzeichnend, daß er entsprechend seiner tapferen Gesinnung der beabsichtigten Einschüchterung wegen gleich drei Bewaffnete vorschützen zu müssen glaubt, ohne zu ahnen, welche niedrige Gesinnung er damit bekundet, daß er österreichischen Offizieren, mögen sie welcher Nationalität immer sein — vereinzelt bedauerliche Ausnahmen dürfen hier nicht in Betracht gezogen werden — zumutet, anonym und auf diese Art für einen Kameraden Genugtuung zu fordern.

Noch kennzeichnender ist die Behauptung der im „Slovenski Narod“ erschienenen Zuschrift, daß mir von dem Abg. Dr. Verstovsek vorgeworfen worden sei, ich sei mittelbar zu der Arretierung hervorragender Slowenen in Beziehung gestanden und verstummt, als er mir den Vorwurf mit Beweisen erhärtet habe.

Es wird hier also eine infame Lüge, in der nackte Niedertracht zum Ausdruck kommt, aufgewärmt. Ich berufe mich in dieser Beziehung auf mein in den Grazer Blättern vom 23. September 1917 abgedrucktes „Offenes Schreiben“ an Dr. Verstovsek, das im Hinblick auf die gewundene, jesuitische Art der damaligen Verdächtigung folgendermaßen schloß:

„Ich für meine Person müßte denjenigen, der

auch an den Urstoff und die Urzelle. Deshalb sollte ich nicht an Gott glauben? Hören Sie die Osterglocken, die aus den Dörfern zu uns herüberschallen? Er ist auferstanden, gelobt sei sein Name! Ohne diesen Glauben möchte ich nicht Arzt sein. Ohne diesen Glauben wäre mir dieser Beruf grauenvoll, entsetzlich! — Denken Sie an den alten Beyer, wenn das Ostern Ihrer Seele eingeläutet wird und Ihr Gelehrtenstolz dabei in Scherben geht!“

Man war im Dorfe Baldheim angekommen, wo der alte Doktor Beyer sein Domizil hatte. Er verabschiedete sich von seinem jungen Kollegen, der dann der nahen Stadt zufuhr, wo Frau und Kind schon seiner harrten.

Ehe er diese aber begrüßte, ging er eilig in sein Sprechzimmer, kleidete sich vollständig um und wusch sich die Hände sorgfältig mit einer Sublimatlösung. In dieser Weise gesäubert und gesichert betrat er das Wohnzimmer, wo er Frau und Kind herzlich begrüßte.

Die Zeit verging und wiederum war Ostern vor der Tür. Doktor Heinz hatte sich in kurzer Zeit eine gute Praxis erworben und galt überall als ein vorzüglicher Arzt. Fleißig studierte er weiter, denn Stillstand galt ihm als Rückschritt, und wo kein Arzt der Stadt mehr Rat wußte, da sandte man im letzten Augenblick zu Doktor Heinz, damit dieser wenigstens den Totenschein ausstellen konnte.

Eine schwere Heimsuchung trat aber bald an den gelehrten, vielbegehrten Doktor.

Als er eines Abends nach Hause kam, trat ihm seine junge Frau mit trübem Blick entgegen.

„mich direkt oder indirekt verdächtigt, diese Strafanzeigen und Strafamtshandlungen (gegen Slowenen) veranlaßt oder darauf — sei es bei den unteren Instanzen und Organen oder höchstenorts — Einfluß genommen oder eine solche Einflußnahme versucht zu haben, für einen ehrlosen Verleumder und Ehrabschneider erklären.“

„Ich überlasse Ihnen und der Öffentlichkeit das Urteil darüber, ob die oben angeführte Anrufung meiner Person eine solche Verdächtigung enthält oder nicht.“

So sehr ich dem Gebrauche allzufräftiger Ausdrücke im politischen Kampfe abhold bin, weil sie ihn nicht zum Nutzen einer oft notwendigen Auseinandersetzung verschärfen, zwingt mich, der ich jenen Anzeigen und Strafamtshandlungen vom Anfang bis zum Ende gänzlich fernstehend, die Heimtücke, mit der man mich durch die Wiederholung dieser groben Lüge bloßzustellen versucht, neuerdings jeden, der sich zu dieser lägenhaften Verdächtigung herbeiläßt und sie verbreitet, für einen verleumderischen Ehrabschneider zu erklären. Dies gilt auch für den Verfasser der erwähnten Zuschrift, dem ich hiemit die Gelegenheit biete, für seine verleumderische Behauptung den gerichtlichen Beweis anzutreten, wobei ich mich ausdrücklich verpflichte, unverzüglich meine Auslieferung durchzusetzen.

Und zum Schluß eine Bemerkung!

Ich wäre der Letzte, der sich weigern würde, dann, wenn sich die Informationen, die meiner Anfrage zugrunde liegen, als falsch erwiesen, demjenigen, der dadurch betroffen wird, offen und mannhaft Genugtuung zu geben und ich würde mich auch nicht hinter der Tatsache verschangen, daß in einem ähnlichen Falle von gegnerischer Seite Genugtuung verweigert wurde. Allein die Behauptung, daß durch die Erhebungen der Militärbehörde meine Informationen widerlegt seien, entspricht nicht den Tatsachen. Darum Geduld, verehrter Herr Artikelschreiber aus Marburg samt deinen „drei k. u. k. Offizieren, die einen Schwur getan haben“, denen ich, wenn sie wirklich existierten und es wünschten, gegebenenfalls für eine ritterliche Austragung gerne zur Verfügung stünde. Anonyme Drohungen sind alles andere, nur nicht ritterlich.

Wien, am 22. März 1918.

Richard Marchl,  
Reichsratsabgeordneter.

## Die Entscheidungsschlacht an der Westfront.

Am 21. März haben die Deutschen nach gewaltiger Vorbereitung an der ganzen Front den Vorstoß gegen die englischen und französischen Meeressäulen begonnen, drangen im unaufhaltsamen

„Unser kleiner Karl hat Fieber, komm schnell zu ihm“.

Doktor Heinz eilte in die Kammer, wo sein Kind, sein Liebling, mit fiebergerötetem Gesicht im Bettchen lag. Kengstlich, aber doch sorgfältig, gewissenhaft untersuchte er das Kind, schrieb sofort ein Rezept und eilte selbst in die Apotheke, um die Medizin schnell zur Hand zu haben.

Der Vater verbrachte die ganze Nacht am Lager seines Kindes, achtete auf jeden Atemzug, auf jede Bewegung. Als der Morgen dämmerte, hatte der Zustand des Kleinen sich noch verschlimmert.

Der Vater verlor seine Ruhe, denn er mußte sich gestehen, daß er nicht imstande war, eine unfehlbare Diagnose zu stellen. Ein leichter Hautausschlag hatte sich gebildet, doch das waren weder Masern noch Scharlach. Die Unsicherheit machte dem Arzt die größte Pein, und es erwachte in ihm der Zweifel an seinem Können. Er hat einen befreundeten Kollegen um Rat und Beistand, aber auch dieser suchte die Achseln und äußerte, daß ihm ein solcher Krankheitsfall in seiner Praxis noch nicht vorgekommen sei.

Der Zustand des Kindes verschlimmerte sich von Stunde zu Stunde. Der Vater war in Verzweiflung, der Arzt befand sich in einer ohnmächtigen Wut. Ingrimmig sah er Nachts in seinem Studierzimmer und las und las und durchblätterte Hunderte von Büchern, aber alles war nutzlos, wie die verschiedenen Medicinen, die er seinem Kinde verschrieb.

Als er wieder einmal das Krankenzimmer betrat, fand er sein Weib betend am Bette des Kindes knien. Er blieb an der Tür stehen, störte das Gebet

Diese altmodische Ansicht weckte in dem jungen Arzt den wissenschaftlichen Stolz und erregte ihn derart, daß er Weib und Kind vergaß und dem alten Herrn ein Kolleg über die Bazillen hielt, über das der große Borchow seine Freude gehabt hätte.

Der alte Beyer hörte ruhig zu und wagte kein Wort dazwischen zu werfen; als aber Doktor Heinz geendet hatte, nickte der Alte mehrmals mit dem Kopfe und sagte dann ruhig:

„Sie können ja recht haben. Sie glauben, daß die Bazillen die Erreger der Krankheit sind, und ich halte dies für: zweifelhaft, denn für mich sind sie nur die Erscheinung der Krankheit. Wenn das Brot alt wird, bildet sich Schimmel, und Sie sagen: wenn sich Schimmel bildet, ist das Brot alt. Mein junger Freund, auch Sie werden alt werden, wie ich es geworden bin, und dann wird eine andere Zeit, werden andere Ansichten herrschend sein, und Sie werden dann ebenso den Kopf schütteln wie ich. Unser Wissen ist Stückwerk, ein ewiges Tasten im Dunkeln, denn das Leben ist für uns ein Rätsel und auch der Tod, und wird es ewig bleiben. Wenn Sie soviel an Kranken- und Sterbelagern gestanden haben wie ich, dann werden Sie zu der Ueberzeugung kommen, daß wir ohnmächtig sind, und werden dann emporklicken zu dem ewig Wahren über den Sternen, ohne dessen Wissen kein Haar von unserem Haupte fällt“.

Der junge Arzt lachte höhnisch auf und entgegnete mitleidig: „So glauben Sie an Gott? Sie, ein Arzt, an den alten lieben Gott, von dem man schon so lange erzählt hat und denn doch noch niemand erblickte!“

„Sie glauben ja sogar an die Bazillen, sicherlich

ersten Ansturm bis in die dritte englische Linie und errangen nach zweitägigem Ringen in der Schlacht bei Monchy—Cambrai—St. Quentin—La Fere unter ungeheuren Verlusten der Engländer, Franzosen und Amerikaner einen riesenhaften Sieg, bei dem über 30.000 Gefangene und 600 Geschütze in ihrer Hand blieben. Die Armee des deutschen Kronprinzen hat nach Eroberung von Montdidier die viergleisige Hauptbahn Paris—Amiens erreicht und diese Verbindung unterbrochen, wodurch Paris bedeutend bedroht ist. Ein ungeheurer Schrecken herrscht in Paris, welches aus deutschen Ferngeschützen mit einer Tragweite von mehr als 100 Kilometer beschossen wird. Dieses neue Geschütz ist von der Firma Krupp hergestellt und bedeutet einen alle bisherigen Errungenschaften der Waffentechnik weit überragenden Erfolg deutscher Geistesarbeit. Viele hundert Geschosse sind nach Paris hineingeflogen und die Bevölkerung flieht in wilder Angst, die Stadt wird geräumt.

Inzwischen nimmt der U-Bootkrieg seinen ungestörten Fortgang.

Der amtliche Bericht vom 29. d. lautet:

In örtlichen Kämpfen zu beiden Seiten der Scarpe brachen wir in die vordersten englischen Stellungen und machten mehrere tausend Gefangene. Bei und nördlich von Albert setzte der Engländer erfolglos und verlustreich Gegenangriffe fort. Zwischen Somme und Abre griffen wir erneut an. Aus alten Stellungen und tapfer verteidigten Dörfern warfen wir den Feind über Barfuss—Abencourt und Blesjier nach Westen und Nordwesten zurück. Gegen einzelne Abschnitte unserer neuen Front zwischen Montdidier—Noyon führte der Franzose mehrfach heftige Gegenangriffe; sie scheiterten unter schweren Verlusten. Die bisher festgestellte Beute seit Beginn der Schlacht beträgt 70.000 Gefangene und 1100 Geschütze. Die Armee Hutier brachte davon allein 40.000 Gefangene und 600 Geschütze ein. An der lothringischen Front hielt die gesteigerte Feuertätigkeit an.

## Aus Stadt und Land.

**Trauung.** Am 23. d. wurde in Marglan der Reservehauptmann Dr. Otto Duffel mit Fräulein Hidi Stözel, Tochter des Reichsratsabgeordneten Dr. Artur Stözel in Salzburg, getraut. Dr. Otto Duffel ist der ältere Sohn des Schulrates Karl Duffel, der durch viele Jahre unser Deutsches Studentenheim in verdienstvoller Weise leitete.

**Deutsche Oster- und Siegesfeier.** Oster Sonntag findet in der hiesigen evangelischen Kirche um 10 Uhr vormittags ein Festgottesdienst statt, an den sich die Feier des heiligen Abendmahles an-

schließt. Auch am Montag wird zur gleichen Stunde ein Ostergottesdienst abgehalten werden.

**Todesfall.** Der Schuldirektor i. R. Herr Karl Valentini in Tüffer hat einen schweren Verlust zu beklagen: Sonntag nachts ist seine Gattin Frau Angela Valentini, geborene Serber im 68. Lebensjahre einem langen Leiden erlegen. Ehre ihr em Andenken!

**Abwehrversammlung gegen die südslawische Heze.** Die für den 7. April festgesetzte Abwehrversammlung in Cilli wurde auf den 14. April verschoben. In derselben werden Abg. Rich. Marchl und Rechtsanwalt Dr. Ernst Mravlag aus Marburg das Wort ergreifen. Die Versammlung wird im Waldhause stattfinden und um 2 Uhr nachmittags beginnen.

**Auszeichnung.** Dentist Emanuel Hoppe, Inhaber eines Zahnateliers in Cilli, wurde für seine vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde neuerdings mit dem Eisernen Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

**Errichtung einer Ortsstelle der Versicherungs Abteilung des k. k. österr. Militär Witwen- und Waisenfondes.** Hier wurde eine Ortsstelle des genannten Fonds errichtet und mit deren Leitung der hiesige Volksschullehrer Ferdinand Porsche betraut. Die Ortsstelle erteilt gerne jede Auskunft in Bezug auf die bei diesem Fonds abgeschlossenen Kriegsversicherungen und nimmt auch jetzt noch solche entgegen.

**Kriegsauszeichnung.** Die Goldene Tapferkeitsmedaille wurde verliehen dem Fähnrich Hans Antonitsch, k. k. M. 3, Sohn des Marktgemeindefekretärs in Sonobitz. Fähnrich Antonitsch hatte mit seiner Patrouille am Monte di Bal bella unter härtestem Feuer 300 Italiener, darunter 18 Offiziere, gefangen genommen, wobei er keinen Mann verloren hat. Der junge Held, der zur außerordentlichen Beförderung zum Leutnant eingegeben ist, hat im Jänner 1918 auf demselben Kriegsschauplatz durch einen Granatschlag eine schwere Verwundung erlitten.

Für die Kriegsküche haben gespendet: Ungenannt 5, von einer Larpopartei 40, Erlös eines Sammelkastens 3-22 K. Herzlichsten Dank!

**Der Deutsche Gewerbebund Cilli** hielt Samstag den 16. d. in der Gastwirtschaft Dirnberger eine Ausschusssitzung ab, in welcher die Wahlen der Vereinsleitung vorgenommen wurden. Es wurden einstimmig gewählt: zum Obmann Herr Michael Wernld, Stadtbaumeister, zum Obmannstellvertreter Herr Konrad Pognier, Spenglermeister, zum Kassier Herr Anton Koffar und zum Schriftführer Herr Adolf Perissich, Photograph. Der Ausschuss hat weiters beschlossen, seinen Mitgliedern bei der schwierigen Beschaffung des Rohmaterials und der Waren behilflich zu sein, damit die Gewerbetreibenden ihre Betriebe aufrechterhalten können. Infolge der Kriegsverhältnisse ist ein großer Mangel

an Waren und Materialien eingetreten. Der noch vorhanden gewesene Rest wurde durch Beschlagnahme und von den gegründeten Kriegswirtschaftsverbänden dem Gewerbebestande zum großen Teile entzogen oder unzugänglich gemacht. Bei den im vorschrittsmäßigen Wege eingebrachten Ansuchen einzelner Gewerbetreibender um Freigabe von Material hat es sich gezeigt, daß man größtenteils abgewiesen wurde oder das Ansuchen unerledigt blieb und nur wenige Fälle Berücksichtigung fanden. Der Cillier Deutsche Gewerbebund hat daher beschlossen, korporativ zur Beschaffung von Waren und Materialien einzutreten und wollen die Mitglieder der Vereinsleitung ihren Materialbedarf nebst der Bezugsstelle und Angabe des Wirtschaftsverbandes schriftlich bis 6. April bekannt geben.

**Konzert Burmeister.** So hat nun der größte deutsche Geiger wieder in unserer Stadt gespielt. Es wäre abgeschmackt, sich über die Herrlichkeiten seiner Leistungen in breiter Form zu äußern. Wahrhaft klassische Vornehmheit, die technische Vollendung dieses Spieles ist unvergleichlich und unübertrefflich. Burmeister begann seiner Gewohnheit getreu, mit einer Sonate (D-Dur) von Beethoven und spielte gleich darauf das Paganinikoncert in derselben Tonart. Im weiteren Verlaufe des Konzertes spielte er 5 seiner berühmten Kleinigkeiten und zum Schluß die Zigeunerweisen von Sarasate. Die Begeisterung des Publikums kannte keine Grenzen. Wir haben an unserem Publikum so etwas bisher noch nie gesehen. Als der letzte Ton verklungen war, wollte niemand fortgehen. Erst die Zugabe von zwei Stücken und das Fallen des eiserne Vorhanges bewog die Zuhörerschaft zum Aufbruch. Die Huldigung für den großen Künstler fand vor dem Theater ihre Fortsetzung, bis der Wagen mit dem Künstler im Dunkel der Theatergasse verschwand. Mit den Worten warmer Anerkennung sei noch des Begleiters, Herrn Emerich Kreis, gedacht, welcher auch zwei Solostücke (Liebesträume von Liszt und Paraphrase über „Eugen Onegin“ von Tschaikowski-Pabst) in meisterhafter Weise zum besten gab. Reichlich Beifall wurde auch ihm zuteil. Auch für dieses Konzert hat Herr W. Kopas seinen schönen Ehrbarflügel kostenlos zur Verfügung gestellt.

**Konzert Permann.** Am 10. April finde um halb 8 Uhr abends im hiesigen Stadttheater ein Konzertabend des Grazer Opersängers Permann statt. Herr Permann ist durch seine herrliche Baritonstimme ein Liebling der Grazer geworden und wird sich sicherlich auch die Herzen der Cillier im Sturme erobern. Jedenfalls steht uns wieder ein Kunstgenuss vornehmster Art bevor. — Der Kartenvorverkauf findet in der Kanzlei des Herrn Rechtsanwaltes Dr. Fritz Jangger, Bahnhofgasse 1 statt und beginnt Dienstag den 2. April.

**Der Deutsche Priesterbund Kärntens zur südslawischen Frage.** Die Leitung des Deutschen Priesterbundes Kärntens hatte für den 20. d. die Mitglieder zu einer Versammlung nach Klagenfurt eingeladen. In dieser, aus allen Teilen

der Mutter nicht, aber ein mitleidig höhnischer Zug umspielte seine Lippen.

„Gott soll hier helfen, wenn die Wissenschaft keine Hilfe bringen kann!“

Als die Mutter zu Ende gebetet hatte, erblickte sie erst den Mann:

„Er stirbt, er stirbt!“ rief die zu Tode geängstigte Frau. „Rette, rette mir mein Kind, dein Kind, denn du bist ja ein Arzt!“

„Ja wenn ich das könnte!“

„Wenn Wissenschaft hier ohnmächtig ist, so weiß vielleicht die Erfahrung hier Rat und Hilfe. Hole einen Arzt, einen alten Arzt, der an Krankenlagern weiß geworden ist, vielleicht kann der hier helfen!“

Doktor Heinz glaubte an keine Heilung, keine Errettung mehr, um aber seiner Frau den Willen zu tun und um sich spätere Vorwürfe von ihr zu ersparen, schrieb er einen Brief an den alten Doktor Beyer und übergab den Brief zur Bestellung seinem Kutscher, der sofort anspannte, um den alten Doktor mit der Equipage zu holen.

Es war bereits Mitternacht vorüber, als der alte Doktor vorfuhr. Man begrüßte sich stumm, und Doktor Beyer trat an das Krankenlager des Kindes.

Die Untersuchung dauerte nicht lange und die beiden Ärzte zogen sich in das Studierzimmer zurück.

„Was ist Ihre Meinung, Herr Kollege?“ fragte der Vater des kranken Kindes.

„Der Knabe hat Scharlach gehabt“, war die Antwort.

„Scharlach? Unmöglich! Selbst wenn ich ein

solcher Ignorant wäre, so hätte die Krankheit doch sicherlich Kollege Beyer erkannt, den ich ebenfalls um Rat gefragt habe.“

„Mein junger Kollege“, entgegnete der alte Beyer ruhig, „man muß an tausend Kinderbetten geknaben haben, um diese heimtückischste aller Kinderkrankheiten in ihren seltenen und verschiedenen Erscheinungen zu erkennen. Das lernt sich nicht auf den Hochschulen, sondern nur in der Praxis.“

„Und wissen Sie hier Rat?“ fragt Doktor Heinz zaghaft.

„Nein! Gegen Scharlach haben wir kein Mittel. Was wir tun können, ist nur wenig. Hier ruht unsere ganze Hoffnung auf der Lebensenergie des Kranken und...“

Der alte Beyer stockte und wollte seinen Satz nicht vollenden.

„Und?“ fragte Doktor Heinz ängstlich.

„Und in Gottes Hilfe.“

Tiefe Stille folgte.

„Gott und immer Gott!“ rief endlich Doktor Heinz verzweiflungsvoll. „Das ist der Ausspruch unserer Ohnmacht und weiter nichts.“

„Und doch vielleicht die Kraft unserer Seele!“

„Geben Sie, geben Sie! Ich wollte keinen Priester, ich rief den Arzt!“

Da stürzte die Frau des jungen Arztes in das Zimmer und rief verzweiflungsvoll: „Unser Kind ist tot... ist tot! Ach ich arme Mutter!“

Cillier traten die beiden Ärzte wieder an das Bettchen des Knaben.

„Er lebt noch, arme Mutter“, sagte der alte Beyer, „aber wer weiß noch wie lange. Beten Sie zu Gott, von dem allein hier Hilfe kommen kann.“

Weinend kniete die junge Mutter am Bettchen ihres Lieblings nieder und betete aufrichtig, inbrünstig zu dem Herrn, der die Macht hat, Tote zu erwecken.

Auch der alte Beyer faltete die Hände und sprach ein schlichtes Vaterunser.

Als Doktor Heinz das hörte, war es ihm, als klangen von ferne Oertgloden, und der längst überwundene Kinderglaube erwachte wieder in seinem Herzen. Die Tränen traten ihm ins Auge und leise betend sank er am Bettchen seines Lieblings nieder. —

Wenn der Mensch in seinem geistigen Dunkel hochmütig in die Wolken greift und sich selbst zum Gott erhebt, dann sendet der Ewige Trübsal und Schmerzen, läßt ihn durchs Tal unendlicher Qualen schreiten — durch Wasser und Feuer, um seine Seele zu retten. — —

Der Herr war gütig und führte das Kind zum Leben zurück, schenkte es aufs neue seinen Eltern.

Der alte Beyer kam oft zur Stadt und besuchte das langsam gereiende Kind. Doktor Heinz ließ ihn gewähren, denn er vertraute ihm voll und ganz. —

Die Osterglocken läuteten jubelnd im Lande und verkündeten die Auferstehung des Herrn.

An der Seite des alten Doktors schritt Heinz zur Kirche und vertrat noch lange, langer Zeit zum ersten Male wieder das Haus des Herrn.

„Christus ist auferstanden!“

Auch Heinz war auferstanden von den geistig

Räntens äußerst zahlreich besuchten Versammlung wurden einstimmig folgende Beschlüsse gefaßt: „1. Als deutsche Priester begrüßen wir die nationale Einigung und Zusammenarbeit aller Deutschen Oesterreichs im Kampfe für Staat und Volk. 2. Vom staatlichen wie nationalen Standpunkte aus sind wir grundsätzliche Gegner der auf die Errichtung eines südslawischen Staates gerichteten Bestrebungen. 3. Als katholische Priester verurteilen wir jede Hineinzerrung der Religion in den politischen Kampf um Südslawien und jede die religiösen Gefühle verletzende Form der Agitation.“

**Wichtig für Kohlenverbraucher.** Das Stammbblatt der gelben Küchenbrand-Kohlenarte bleibt zum Bezuge der Kochkohle bis zur Neuaufgabe der Kohlenarten in Geltung und dient als Legitimation zum Weiterbezug von Kohle, damit in der Versorgung der Haushalte mit Kohle keine Störung eintritt.

**Einbruch über Einbruch.** In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch schlich sich ein unbekannter Mann in das im zweiten Stockwerke gelegene Warenmagazin des „Eisenhofes“ ein. Er durchbrach mehrere Türen, um wieder ins Freie zu gelangen. Ob er etwas mitgenommen hat, ließ sich bis jetzt nicht feststellen. — In derselben Nacht wurde versucht, in das Geschäft des Fahrradhändlers Neger in der Herrngasse einzubrechen, die Täter wurden aber verfehlt. Nunmehr verlegen die Einbrecher ihre „Arbeit“ schon auf den helllichten Tag. Am Mittwoch nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr wurde in die Wohnung der Hausmeisterin des Dimel'schen Hauses in der Feldgasse eingebrochen und daraus Kleider, Wäsche und Schuhe gestohlen. Die Sicherheitswache, welcher der Fall gemeldet wurde, verständigte sofort alle Tröbler und es gelang der Wache, bei einem Tröbler in der Herrngasse einen Artilleristen dingfest zu machen, der dort Frauenkleider und Schuhe verkaufen wollte. Während der Ueberstellung zur Wache brannte der Mann durch. Hoffentlich entgeht er seinem Schicksale nicht.

**Beginn der Sommerzeit erst am 15. April.** Nach der Verordnung des Gesamtministeriums vom 7. d. und nach einer gleichartigen der königlich-ungarischen Regierung sollte in Uebereinstimmung mit den für das Deutsche Reich in Aussicht genommenen Terminen die Sommerzeit in Oesterreich und Ungarn am 1. April beginnen und am 29. September enden. Mittlerweile wurde im Deutschen Reich abweichend von der ursprünglichen Absicht die Sommerzeit für die Zeit vom 15. April bis 16. September 1918 eingeführt. Infolgedessen wurde mit einer erschienenen Verordnung des Gesamtministeriums der Beginn der Sommerzeit auch in Oesterreich auf den 15. April und ihr Ende auf den 16. September verlegt. Dieselben Bestimmungen über die Sommerzeit wurden von der ungarischen Regierung getroffen.

Toten, seine Seele feierte Ostern, das Fest der Wiedergeburt im Geiste. Nun verstand er auch die Rede des alten Kollegen:

„Ohne Glauben möchte ich nicht Arzt sein. Ohne Glauben ist dieser Beruf grauenvoll, entsetzlich.“

## Ostern.

Von W. A. Krannhals.

Es wölbt die Nacht im Schein der Sterne  
Den Himmelsraum,  
In weiter sonnenheller Ferne  
Heben sich kaum  
Die Frühlingsblüten mit leisem Beben.  
O du heiliges süßes Erdenleben  
Erwach' vom Traum!

Aus allem Sterben, aller Gräber Stille  
Blüht neuer Glanz,  
Rochender, junger Sonnenwille  
Windet den Kranz,  
Glückhafte Stimmen zum Himmel steigen,  
Grünende Zweige sich zärtlich neigen  
Im Flimmertanz.

Nun hebt auch ihr euch auf aus all dem Bangen  
Und jaget nicht!  
Die schmerzende Fessel, die euch gefangen,  
Zerbricht, zerbricht!  
Sehet, die strahlenden Engel schreiten  
Ueber die wachende Erde und breiten  
Siegendes Licht!

Aus dem „Türmer“.

**Kaufet Südmärklose.** Die Südmärklose zugunsten der Kriegerheimstätten sind für Wiederverkäufer gegen Nachlaß beim Sparkassensekretär Herrn Anton Pag zu beziehen.

**Aus dem politischen Sanitätsdienste.** Der Statthalter hat den Oberbezirksarzt Dr. Franz Ambrozic von Leibnitz zur Bezirkshauptmannschaft Pettau und den Bezirksarzt Dr. Franz Baed von Pettau zur Bezirkshauptmannschaft Cilli verlegt.

**Oberleutnant Vinzenz Malik.** Der Kaiser hat dem Reichsratsabgeordneten Vinzenz Malik die früher belleidete Oberleutnantschärge (Post.-B. 1) wieder verliehen.

**Termine zur Einzahlung der direkten Steuern.** Im zweiten Vierteljahre 1918 sind die direkten Steuern in Steiermark an folgenden Tagen fällig und zahlbar: 1. Von der Grundsteuer, Hauskassensteuer und Hauszinssteuer, sowie von der 5prozentigen Steuer vom Zinsertrage der aus dem Titel der Bauführung ganz oder teilweise zinssteuerfreien Gebäude die 4. Monatsrate am 30. April, die 5. Monatsrate am 31. Mai, die 6. Monatsrate am 30. Juni. 2. Von der allgemeinen Erwerbsteuer und Erwerbsteuer der rechnungspflichtigen Unternehmungen: die 2. Vierteljahrssrate am 1. April. 3. Von der Rentensteuer und Einkommensteuer, soweit diese Steuern nicht seitens der steuerpflichtigen Bezüge auszahlenden Personen oder Kassen für Rechnung des Staatschazes in Abzug zu bringen sind, die 1. Halbjahrsrate am 1. Juni.

## Als Ostergeschenk spendet Südmärk- Kriegerheimstätten-Lose!

**Zur Obstausbringung in Steiermark.** Gelegentlich der im Zuge befindlichen Obstausbringungssaktion hat sich ergeben, daß die Erzeuger ihre Ware vielfach selbst waggonweise auf die Eisenbahn verladen, um sie in entfernteren Bestimmungsstationen zu verkaufen. Da hierbei die Transportkosten und das bei den derzeitigen Verhältnissen nicht geringe Risiko des Transportes vom Erzeuger zu tragen ist, hat das k. k. Amt für Volksernährung daraufhin eröffnet, daß es keinem Anstand unterliegt, die Erzeuger in solchen Fällen den Großhändlern gleichzustellen und sie an den für diese im § 3 der Verordnung vom 4. Dezember 1917 vorgesehenen Großhandelsstationen teilnehmen zu lassen.

**Fahrplanänderung Unterdrauburg—Cilli.** Ab 1. April verkehrt Strecke Ottschnigberg—Unterdrauburg an Stelle des Zuges 1872 Zug 1846 a (Ottschnigberg ab 5 Uhr Unterdrauburg 5 Uhr 5 Minuten nachmittags) durch den eine Verbindung vom Zuge 1872 von Wöllan zum Zuge 1846 nach Zeltweg hergestellt wird. Weiters verkehrt ab 1. April zur Erstellung einer durchlaufenden Abendverbindung von Unterdrauburg nach Cilli in der Strecke Wöllan—Cilli an Stelle des Zuges 1887 der an Zug 1843 in Wöllan anschließende Güterzug Nr. 1899 a mit Personenbeförderung (Wöllan ab 7 Uhr 10 Minuten, Cilli an 9 Uhr 15 Minuten abends).

**Landwirtschaftlicher Lesestoff für Soldaten.** Da die Abgabe von landwirtschaftlichen Schriften und Flugblättern über verschiedene Fragen der Landwirtschaft und deren Verbesserung von den Soldaten sehr begrüßt wurde, so werden vom Landeskulturinspektorat der k. k. Statthalterei in Graz noch weiterhin verschiedene landwirtschaftliche Schriften an Soldaten unentgeltlich gesendet. Zur Bestellung genügt eine Feldpostkarte.

**Vorzeitiger Anbau der Felder.** Dem Volksernährungsamt kommen Nachrichten zu, daß die Landwirte aus Furcht vor Abnahme des belassenen Saatgutgetreides ihre Felder nach äußerst mangelhafter Vorbereitung vorzeitig bebauen. Demgegenüber kann auf ausdrücklichen Auftrag des Volksernährungsamtes zur allgemeinen Kenntnis gebracht werden, daß eine Abnahme von Saatgetreide hieraus nicht geplant ist. Die Landwirte wollen hieraus Veruhigung schöpfen und den Anbau zeitgemäß vollziehen, damit das Land nicht zu unwiderebringlichen Schaden kommt.

**Gefährliches Spiel.** Mehrere Burschen belustigten sich damit, daß sie auf der Werksbahn der Spinnerei in Pragwald mit einem Rollwagen herumfuhren. Als sie an eine

Stelle mit starkem Gefälle kamen, erreichte der Wagen eine so große Fahrgeschwindigkeit, daß vier Burschen, denen die Geschichte bedenklich wurde, vom Wagen absprangen. Josef Dwirk blieb auf den mit rasender Eile dahinjauenden Wagen. Schließlich entgleiste derselbe und der Insasse wurde gegen eine Mauer geschleudert. Dwirk, der einen Schädelbruch erlitt, starb in wenigen Minuten.

**Windischfeistritz.** (Trauung.) Am zweiten Ostermond wird in der Pfarrkirche zu Kapornje Schmiedmeister Anton Arschenschegg aus Windischfeistritz mit der Besitzerstochter Fräulein Veria Sepert getraut. Dem jungen strammen Brautpaar ein Heil! — (Not über Not.) Neben der Fleisch-, Mehl- und Fettnot — wohl nur für den Mittelstand — gesellte sich bei uns noch die Markennot dazu! Seit Wochen sind die Geschäftsleute ohne Postkarten und jetzt sind einige Werte, in Postmarken auch noch ausgegangen. Das Postamt kann bei bestem Willen einen Zuschub nicht erlangen. Ob wohl auch die Markenzuweisungen vom Ernährungsamt abhängen? Es scheint so!

**Windisch-Feistritzer Nachrichten.** Notariat. Dieses wird wieder am 1. April 1918 im Hause Nr. 64 eröffnet und wird die Leitung Dr. Johann Kolenc übernehmen. — Beförderung. Der allseits beliebte Bataillonsoffizier Oberleutnant Pichler wurde zum Hauptmann befördert, was in der Bevölkerung große Befriedigung und Freude hervorruft. — Versammlung. Der Verschönerungsverein hielt Mittwoch, den 20. d. seine diesjährige Hauptversammlung ab. Zum Obmann wurde Herr Offizier Georg Hudritz und zu dessen Stellvertreter Herr Oberlehrer Johann Kristl gewählt. In den Ausschuss wurde Herr Steuerverwalter Josef Pichler berufen. Als Rechnungsprüfer wurden kais. Rat Versolatti und Pinter gewählt. Der Verein nimmt wieder seine volle Tätigkeit auf und es wird Sache der Mitglieder und Bevölkerung sein, die Bestrebungen des Vereines durch ausgedehnte Mitgliederwerbungen und anderweitige Förderungen zu unterstützen. Auch soll die Förderung der Vereinsziele durch Schonung des Eigentums und der Anlagen ganz besonders jedes Einzelnen sichtbar gemacht und soll die in letzter Zeit eingetretene boshafte Beschädigung scharf bewacht werden; denn nur so kann dem Vereine genützt und ihm Gelegenheit gegeben werden, die Anlagen usw. zu erweitern. In den nächsten Tagen wird mit der Einhebung der Jahresbeiträge begonnen und man erhofft sich die volle Einlösung der vorgeschriebenen Beiträge. — Inspektion. Die zweiklassige Handelsschule wurde vom Schulrat Frucht, Professor an der Grazer Handelsakademie inspeziert.

**Der Gau Untersteiermark des Deutschen Schulvereines** hielt am 24. d. in Marburg eine erweiterte Gauleitungssitzung ab, die einen sehr regen Verlauf nahm. Der Gauobmann Herr Oberlehrer Mayer begrüßte den als Vertreter der Hauptleitung erschienenen Obmannstellvertreter des Vereines Herrn Dr. Baum und hielt sodann dem verstorbenen Inspektor der deutschen Schulen des Unterlandes Herrn Dir. Stering einen warmen Nachruf. — Der vom Gauobmann erstattete Bericht gab Zeugnis ab von der regen Tätigkeit der Gauleitung, die sich auf das ganze, ihr überwiesene Gebiet erstreckt und an den verschiedensten Punkten im Interesse der Schulvereinsangelegenheiten eingegriffen hat. Der mit Befriedigung zur Kenntnis genommene Bericht gab Anlaß zu einer Wechselrede, in deren Verlauf die Schulangelegenheiten einer diese von Sprachgrenzen besprochen wurde. Sodann wurden mehrere Unterstützungsgesuche erledigt und die Errichtung neuer Schulbauten verhandelt. Herr Dr. Baum sprach der Gauleitung und ihrem verdienstvollen Obmann den Dank und die Anerkennung der Hauptleitung aus und gab eine Uebersicht über die Tätigkeit des Hauptvereines im Kriege. Großes Interesse erregten seine Mitteilungen über die Einnahmen des Vereines, die im abgelaufenen Jahre die letzten Friedensjahre fast erreicht haben. Die Gesamteinnahmen betragen: Im Jahre 1913 1,400.722 K., im Jahre 1914 1,160.106 K., im Jahre 1915 1,175.685 K., im Jahre 1916 1,200.229 K. und im Jahre 1917 beiläufig 1,291.500 K. Erfreulich erscheint das Anwachsen der Einnahmen aus Erbschaften, die im Jahre 1917 doppelt so hoch waren als im Jahre 1913. Die Feldpostspenden betragen im abgelaufenen Jahre 125.000 K. Dank seiner finanziellen Lage konnte der Verein nunmehr — mit Ausnahme von Schulbauten — seine volle Tätigkeit, wie sie vor dem Kriege bestand, wieder aufnehmen. Bedeutende Aufwendungen ersforderte im letzten Jahre die Sorge für die Angestellten des Vereines, denen erhebliche Teuerungszulagen flüssig gemacht wurden. Der Be-

richt der steiermärkischen Schulvereinsreferenten wurde unter Dankeskundgebung für sein bewährtes Wirken in Untersteiermark zur Kenntnis genommen. Schließlich gelangte die Bühlarbeit der Slowenen im Unterlande zur Sprache und es wurde einhellig als Pflicht der Saulenleitung und aller Ortsgruppenleitungen erklärt, der verheißenden Tätigkeit der nationalen Gegner um so mehr entgegenzutreten, als ja die nationale Kulturarbeit, die deutschen Sprachinseln vernichten will, die sie gerade durch die jahrzehntelange emsige und rastlose Tätigkeit des größten Deutschen Schulvereins unseres Volke bereitet wurden. Die Losreisungsbestrebungen der Slowenen richten sich sonach auch gegen die nationale Kulturarbeit des Deutschen Schulvereins und müssen daher innerhalb des Rahmens seiner Satzungen — auch von ihm bekämpft werden.

**Umtausch einiger außer Verkehr gesetzter Postwertzeichen.** Es wird daran erinnert, daß die Frist für den kostenlosen Umtausch der das Bildnis weiland Kaiser Franz Josef I. tragenden Briefmarken (Ausgabe vom Jahre 1916) zu 15, 20, 25 und 30 Heller, einfachen und Doppelkarten und Kartenbriefe sowie der Eilmarken dreieckiger Form mit Ende März 1918 abläuft.

**Diebstähle.** Dem Grundbesitzer Josef Cresnovar in St. Pongraz wurde aus seinem unversperrt gewesenen Stalle ein 85 kg schweres Schwein im Werte von 900 K gestohlen. Die Diebe führten das Schwein aus dem Stalle und schlachteten es im nahen Walde. — Der Besitzerin Maria Persche in St. Marein bei Erlachstein wurde aus ihrem unversperrten Stalle eine Kuh im Werte von über 1200 K von gleichfalls unbekanntem Tätern gestohlen. — Dem Grundbesitzer Mathias Bregar in Globoko bei Rann wurden aus dem versperrten Keller über 25 kg Fett entwendet.

**Selbstmord.** Dieser Tage erhängte sich der bei der Besitzerin Bajdic in Presldorf bei Drahenburg bedienstete Knecht Rochus Ohujec am Heuboden. Der Selbstmörder litt an einem unheilbaren Leiden, welches ihn nach seinen vorhergegangenen Äußerungen in den Tod getrieben haben dürfte.

**Unbeaufsichtigte Kinder.** Die 3 Kinder der Grundbesitzerin Maria Strazer in Kapellen bei Rann im Alter von 3 bis 7 Jahren begaben sich in den nahen Wald, wo ein Kriegsgefangener Russe, der dort arbeitete, sich ein Feuer angemacht hatte. Der Russe ging weiter in den Wald und ließ die Kinder unbeaufsichtigt zurück. Die dreijährige Josefa kam dem Feuer zu nahe, ihre Kleider gerieten in Brand und das arme Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es noch am gleichen Tage unter gräßlichen Schmerzen seinen Geist aufgab. Gegen die sorglose Mutter wurde die Strafanzeige erstattet.

**Wer ist der Täter?** Am 21. d. morgens wurde auf der Straße in Pecice der 22jährige Besitzersohn Jakob Borovinskel schwerverletzt und im bewußtlosen Zustande aufgefunden. Er starb während der Ueberführung in das allgemeine Krankenhaus nach Rann. Wer ihm die tödlichen Verletzungen beigebracht hat, wird wohl die sofort eingeleitete Untersuchung ergeben.

**Buchhandlung Fritz Rasch**

Rathausgasse 1 :: Cilli :: Rathausgasse 1

**Schrifttum.**

**Philipp's Bücherei** bringt in jedem ihrer in zwangloser Reihenfolge erscheinenden Bände interessanten, reichhaltigen und guten Lesestoff. Von Band zu Band steigt die Zahl der Freunde dieser heimischen Sammlung, von der soeben Band 18 „Die Heilige“, Novelle von Lora Gräfin v. Taufkirchen und andere Novellen und Humoresken erschienen. Besonders im Felde sind die schmucken, auf gutem Papier leserlich gedruckte Bücher der beliebten Sammlung willkommen. Die Bände der „Philipp's Bücherei“ sind durch alle Buchhandlungen oder vom Verlag Jakob Philipp, Wien 6., Barnabiten-gasse 7, gegen Voreinsendung von 1 K auch in Briefmarken, für einen Band zu beziehen.

**Inselbücherei, neueste Reihe.** Im Inselverlag, Leipzig. Die neueste Reihe der so reich beliebt gewordenen Inselbücherei setzt ihre Vorgängerinnen in günstigster Weise fort und weist unter den 12 Büchern einige Glanznummern auf. Schon die erste Nummer der neuen Reihe Ernst Hardts einaktiges Drama „Ninon von Lenços“ weiß nicht allein durch die bei Ernst Hardt immer schöne und wohlgebildete Sprache, sondern besonders durch den

Inhalt und dessen dramatische Behandlung zu fesseln. Eine historische Anekdote, daß sich ein unehelicher Sohn der schönen Ninon, der sich in seine eigene Mutter verliebte und sich erschoss, als er erfuhr, in welchem verwandtschaftlichen Verhältnisse er zu der schönen Kurtisane stehe, ist hier in feiner und feinsten Weise dramatisch behandelt. Aus der alternen Kurtisane ist eine geistreiche Beherrscherin der vornehmsten französischen Welt geworden, die die Liebe adelt und durch sie geadelt wird. Der bühnenmäßig gefährliche Selbstmord des Sohnes ist sehr geschickt hinter die Szene verlegt. Nr. 214 enthält des „Schiltbergers Reisebuch“, höchst abenteuerliche Geschichten eines 1394 in die türkische Gefangenschaft geratenen deutschen Ritters, daß sich zwar an diese nicht mit den Reiseberichten Marco Polos messen kann, immerhin aber Zeugnis von dem klaren Blick, der offenen Rede und der Abenteuerlust eines deutschen Ritters um die Wende des 14. Jahrhunderts gibt. Oscar Wildes allbekannte „Ballade vom Zuchthause zu Reading“ wird neue Schätze und Welter in der leichtflüssigen Uebersetzung Albrecht Schaeffers finden. Das drucktechnisch hervorragendste Bäcklein der neuen Reihe sind Hans Holbeins „Bilder des Todes“, eine Wiedergabe der Holzschnitte des berühmten Meisters, fein und klar durchgeföhrt, daß es ein Vergnügen ist, in die Denk- und Dichtwelt dieses Denker-Malers einzudringen. Die 24 Sonetten der Lyoneischen Nonne Louise Labé aus dem Jahre 1555 in der formgewandten Uebersetzung Rainer Maria Rilkes werden mit Staunen erkennen lassen, wie die mythische Liebe alter Nonnen der modernsten Richtung gleichkommt und wieviel Gedankenreichtum das Sichver-senken in eine rein Gedanken gewordene Liebe schon zu jenen Zeiten zeitigte. Benjamins Jugenderinnerungen sind zu bekannt in ihrem Werte, als daß darüber noch besonders gesprochen werden müßte. Dem Verlage gebührt nur der Dank, daß es diese prächtigen Jugenderinnerungen in einer neuen, handlichen Ausgabe einem größeren Leserkreise zugeführt hat. Besonders Schulen dürfte man diese Ausgabe empfehlen. Josef von Eichendorffs reizende und immer wieder und wieder liebliche „Geschichte eines Taugenichts“ wird im Gewande der Inselbücherei mit dem sinnigen Doppeltitel von Emil Pretorius neue Freunde und alte Wertschätzer finden. Ein glücklicher Gedanke war es, aus den Werken Leopold von Ranke, unseres bedeutenden Geschichtsmannes, einzelne Abschnitte unter dem Gesamttitel „Deutsche Männer“ zu vereinen, unter denen besonders die Abschnitte über Karl den Großen, Franz von Sickingen, Ulrich von Hutten und den Großen Kurfürsten las, hochbedeutend hervorzubeben sind. J. G. Fichtes „Geschlossener Handelsstaat“ wird mit Staunen erkennen lassen, wie modern und sagen wir, hellseherisch dieser deutsche Mann den vorgenommenen Stoff behandelt. Ein ganz eigenartiges Bild erhält man durch das Bäcklein „Luther im Kreise der Seinen“, welches Briefe an den engeren Familien- und Freundeskreis und einige Fabeln bringt. Der große Reformator tritt uns menschlich näher und ist uns doch wieder trotz aller Kleinlichkeit, die er behandelt, in die Ferne seiner hohen Bedeutung und großen Menschlichkeit gerückt. Immanuel Kants Schrift „Zum ewigen Frieden“ ist so allgemein bekannt, daß dieses Werk keiner weiteren Erwähnung bedarf. Schließlich bringt noch Richard Dehmel ein „Kriegsbrevier“, Kriegskyrik, die den Ruf Dehmels nur mehr festigt. — Alles in allem enthalten, wie aus dem Gesagten ohne weiteres hervorgeht, die neuen zwölf Inselbüchereibändchen so viel Wertvolles und Gediegenes, daß der Besitz aller nicht nur reiche Freude, sondern auch reichlichen inneren Wert bringen wird.

**Ostern.**

„Vom Eile befreit sind Strom und Bäche durch des Frühlings holden belebenden Blick.“

Aus diesen Worten Goethes klingt aller Jubel süßen Lenzens, das die Luft erfüllt, gleich den ersten leisen Tönen einer überwältig schönen Symphonie von Glück und Seligkeit, alles Hoffen und Sehnen dieser Tage, da die Natur ihr sieghaftes Aufstehen feiert.

Noch liegt starrer Schnee auf den Bergen, noch regt oft einigster Nord über die erwachende Flur, doch aus allen pocht uns der Pulsschlag neuer Hoffnung, neuen Lebens entgegen.

Es muß ja, muß ja Frühling werden!

Zum vierten Male klingen die Osterglocken umtobt und überdönt vom grauevollen Lärm des Krieges, überstürzen von der Not der schweren 3. It.

Vier Jahre stehen wir in einem Kampfe,

wie ihn die Geschichte nicht kennt, einer Welt von Feinden gegenüber.

An einer Stelle ist ihr eiserner Ring durchbrochen und so Gott will wird wohl bald der Vorhang hinter dem letzten Akt dieser furchtbaren Tragödie gefallen sein, so daß wir einer glücklicheren Zeit entgegenblicken dürfen.

Eine Hoffnung und eine Sehnsucht . . . Ob sie sich auch erfüllen wird . . . ?

Das ist die Frage, die sich uns jeden Tag neu aufdrängt, in all ihrer Schwere: Wie wird unser altes großes Österreich aus diesem Weltenbrand hervorgehen? Was wird uns österreichischen Deutschen die viel besprochene „neue Zeit“ bringen?

Unser wartet ein erbitterter Kampf gegen jene staatszeretzenden Mächte, die seit langem schon schamlos unverhüllt am Werke sind, Österreich zu zerstückeln und sein Ansehen, seine Macht nach außen hin zu untergraben.

Tschechen und Südslaven stehen uns gegenüber, zu allem entschlossen, bereit über Leichen zu schreiten.

Man nennt heute so oft das Schlagwort „Völkerverbrüderung“. Aber dürfen wir in falscher Sentimentalität von solchen Idealen faszeln, angesichts dieser Tatsachen? Wir ernten dafür ja doch nichts anderes, als hohnvollen Spott.

Den Platz an der Sonne, den wir Jahrhunderte hindurch behauptet haben, will man uns rauben, will unsere Entwicklung hemmen und uns in schmachvolle Knechtschaft bringen.

In blindwütigem Haß scheut man vor keinem Mittel zurück, dieses Ziel zu verwirklichen.

Doch sie sollen uns gerüstet finden. Wir wollen und müssen uns zusammenschließen, fest und treu und einig, danu wird dieser Sturm uns niemals brechen. Das Wort des alten Bismark gilt heute wie einst: Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt.

Wir sind Deutsche, doch sind wir auch Österreicher mit ganzem Herzen und ganzer Seele. Für Österreich, für unser herrliches ewigschönes Vaterland wollen wir streiten und alles hingeben, wenn es gilt, seine Macht und Größe zu wahren.

Und in diesen Tagen, in denen wir das Fest neuer Lebenshoffnung feiern, fühlen wir nur den einen heißen Wunsch: Mögen doch auch für dich, du großes, herrliches Österreich bald die Osterglocken einer neuen Zeit erklingen, als Boten einer schönen glücklichen Zukunft. Hans Döfl.

**Bermischtes.**

**Die Schlacht.**

Von Hans Heidsieck.

Einschneidendes Pfaßeln: — Maschinengewehr. — Verworrone Stimmen; — Granaten. — Sprung auf! — Eine Welle am Graben her; Rauch; Erde und klappernde Spaten.

„Hier! Hier!“ — Lautes Rufen. — Ein Stoß, — ein Schrei! —

Blut. — Drähte, gleich zuckenden Armen. — Zerhoffene Tanks — eine Straße — vorbei! — Ein Christusbild. — „Jesus! — Erbarmen!“ —

Stumpfsinnige Blicke. — „Betrübt!“ — Wer rief? — Schrapnells. — Ein zerfetzter Schädel. — Ein Sterbender, röchelnd. Ein Liebesbrief, zerknittert: — „Mein herziges Mädel!“

Am Ziel. — Tiefe Trichter. — Ein Kolbenschlag. Aufstehen. — Ein Sprung in den Graben. — — Mothschimmernde Wölchen. Erwachender Tag. — Auf einsamen Feldern zwei Raben. Aus dem „Türmer“.

Schnell verwertetes Können. Als Lord Nelson, der Sieger von Abukir und von Trafalgar, noch ein schlachter Kapitän zur See war, hatte er unter seinem Schiffspersonal einen Schreiber, der linkshändig war. Eines Tages schaute Nelson ihn bei seiner Arbeit zu und äußerte: „Ich kann durchaus nicht begreifen, wie Sie es anstellen, mit der linken Hand zu schreiben.“ — Der Schreiber war ein entgegenkommender Mann, er weichte seinen Kapitän in die Geheimnisse des Linkshänders ein, und dieser, der sich dafür interessierte, machte sich die Kunst zu eigen und übte sie fleißig. — Es war, als wenn eine Vorahnung ihn dazu getrieben hätte. Denn nicht lange darauf, in einem Gefecht bei Santa Cruz, der Hauptstadt von Tene-

riffa, verlor er den rechten Arm. Dank jener vorher erworbenen Fähigkeit war der tapfere Mann imstande, eine Stunde nach der Amputation seines Armes in einem eigenhändigen, mit der linken Hand geschriebenen Briefe dem Lord St. Vincent, seinem obersten Chef, ausführlich über das Ereignis zu berichten.

**Wescheidener Wunsch.** Bei den Jagdpartien Ludwig XV. wurden jedesmal 50 Flaschen Burgunder mitgenommen. Der König pflegte selten zu trinken, die übrigen Jagdgenossen ließen sich

daher den Wein im voraus trefflich schmecken. — Einst aber begehrte der König auf einmal zu trinken, und die Flaschen waren schon leer. Man zitterte, doch gelassen sagte der König: „Nehmet künftig lieber 51 Flaschen, damit ich im Nothfalle doch auch einmal trinken kann.“

**Deutsche unterstützt eure Schutzvereine!**

### Gingefendet.

Da das Thermalheilwasser von Krapina-Töplitz trotz der Kriegszeit surrogatlos wirksam geblieben ist und auch sonst die vorsorglich ausreichende Berproviantierung haushaltentlastend wirkend wird, hat sich die Direktion des Bades entschlossen, schon ab 1. Mai die leidende Menschheit zu bewillkommen. Kurarzt Dr. L. Novak. Prospekte kostenlos durch die Direktion Bad Krapina Töplitz, Kroatien.

## K. k. priv. Böhmisches Union-Bank.

Auf Grund der in der heutigen Generalversammlung der Aktionäre der k. k. priv. Böhmisches Union-Bank gefassten Beschlüsse gelangt die Dividende für das Jahr 1917 mit

### Neunzehn Kronen per Aktie

vom 23. März 1918 ab gegen Kupon Nr. 38 der Aktien in Prag bei unserer Hauptkassa, in Bielitz, Bünn, Cilli, Dorabirn, Gablonz a. N., Graz, Hohenelbe, Jägerndorf, Klagenfurt, Köninghof a. E., Linz, Mähr.-Schönberg, Neutitschein, Olmütz, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Salzburg, Troppau bei unseren Filialen, in Braunau i. B., Friedek Mistek i. Schl. bei unseren Exposituren, in Wien bei unserer Kommandite Rosenfeld & Co., Wien I, Rathausstrasse 20 zur Anszahlung.

Die Kupons sind arithmetisch geordnet mit Konsignation einzureichen, wozu Blankette bei den Zahlstellen unentgeltlich verabfolgt werden.

Gleichzeitig wird verlaublicht, dass von dem obigen Tage angefangen, auch neue Kuponsbogen zu den Aktien der k. k. priv. Böhmisches Union-Bank ausgegeben werden.

Zu diesem Behufe sind die Talons, versehen mit zwei arithmetisch geordneten Konsignationen, bei den obgenannten Stellen zu überreichen.

Formulare dieser Konsignationen werden von den Erlagstellen unentgeltlich ausgefolgt.

Prag, den 22. März 1918.

Der Verwaltungsrat.

(Nachdruck wird nicht honoriert.)

## Kundmachung.

Der Landesausschuss bringt hiemit für die diesjährige Vor- und Nachsaison in der Landeskuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn ermässigte Plätze zur Ausschreibung.

Gesuche um Gewährung von Badebegünstigungen für die am 1. Mai 1918 beginnende Vorsaison sind bis längstens 1. April, für die am 1. September 1918 beginnende Nachsaison bis längstens 1. Juli beim steiermärkischen Landesausschusse einzubringen.

Durch die Verleihung von Badebegünstigungen entsteht kein Anspruch auf die Absolvierung der Kur im heurigen Jahre, da infolge des Krieges der fortlaufende Betrieb der Kuranstalt für Privatparteien nicht unter allen Umständen gewährleistet werden kann. Bemerkte wird, dass Badebegünstigungen nur unter der Bedingung erteilt werden, dass die Kurgäste in Anstaltsgebäuden wohnen.

Weiters kommen in der Zeit vom 1. Mai bis Ende September l. J. in Tobelbad 50 Freiplätze für je 3 Wochen zur Ausschreibung. Die Gesuche hiefür sind bis längstens 1. April 1918 beim Landesausschusse einzubringen. Sämtliche Ansuchen um ermässigte beziehungsweise freie Plätze in den beiden Bädern müssen mit einem ärztlichen Zeugnisse, einem Armuts- bzw. Mittellosigkeitszeugnisse und dem Nachweise der Zuständigkeit in einer Gemeinde Steiermarks belegt werden. Nach dem vorbezeichneten Termine einlangende Gesuche können nur in besonderen Ausnahmefällen berücksichtigt werden.

Graz, am 15. März 1918.

Vom steiermärkischen Landesausschusse.

## Wenzl Schramm, Musikinstrumentenmacher

Kaiser-Wilhelm-Strasse Nr. 14 CILLI Kaiser-Wilhelm-Strasse Nr. 14

Reichhaltiges Lager in

Violinen, Gitarren, Zithern,  
Mandolinen, Mund- und Zieh-  
Harmonikas, Violinkästen  
und dergleichen

### Goldklang-Lauten

Bestandteile für sämtliche Musikinstrumente. Beste Violin- und Zithersaiten



## Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand im Dezember 1912:

**Eine Milliarde 324 Millionen Kronen.**

Bisher gewährte Dividenden:

**347 Millionen Kronen.**

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit, Unaufsehbarkeit, Weltpolice.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

**August Pinter, Sparkassebeamter in Cilli.**

Zl. 3170—1918.

## Kundmachung.

Infolge Ermächtigung des k. k. Amtes für Volksernährung vom 7. August 1917, Zahl 57587, wird über Genehmigung der k. k. steierm. Statthalterei Graz im Grunde der Bestimmungen des § 9 der kaiserlichen Verordnung vom 24. März 1917 (R.-G.-Bl. Nr. 131) die **Ausfuhr von frischen und gesehten Rind- und Schweinefleisch und die Ausfuhr von Würsten jeder Art aus dem politischen Bezirk Cilli Stadt verboten.**

Zu widerhandlungen gegen dieses Verbot werden nach § 11 der bezeichneten Verordnung mit Geldstrafe bis zu 10.000 Kronen oder mit Arrest bis zu 6 Monaten bestraft.

Das zur Ausfuhr bestimmte Fleisch unterliegt der Beschlagnahme.

Stadtamt Cilli, am 14. März 1918.

Der Bürgermeister: Dr. von Jabornegg.

**Drucksorten** Vereinsbuchdruckerei  
„Celeja“ Cilli.

Die behördlich konzessionierte

## Vermittlung für Realitätenverkehr der Stadtgemeinde Cilli

besorgt alle Vermittlungen von Realitäten sowie Tauschgeschäften zu den günstigsten Bedingungen.

Bei derselben sind gegenwärtig mehrere Stadthäuser, Landwirtschaften und Realitäten aller Art und in allen Preislagen vorgemerkt und es werden Anmeldungen und Aufträge auf Ankäufe und Verkäufe entgegengenommen.

Auskünfte werden im Stadtamte erteilt



# Futtermittelzentrale des k. k. Amtes für Volksernährung.

## Verlautbarung

betreffend die

# Abgabe von Futterrübensamen

Die Futtermittelzentrale des k. k. Amtes für Volksernährung hat ein kleines Quantum Futterrübensamen in Deutschland käuflich erworben, welches zu nachstehenden Bedingungen abgegeben wird:

1. Der Samen und die Verpackung wird den Produzenten franko Station des Uebernahmortes unentgeltlich zugewiesen.
2. Der Anbau hat ausschließlich in der eigenen Wirtschaft zu erfolgen.
3. Nicht zum Anbau gelangender Samen ist unverzüglich der Futtermittelzentrale des k. k. Amtes für Volksernährung unfrankiert zu retournieren.
4. Der Produzent ist verpflichtet, der Futtermittelzentrale des k. k. Amtes für Volksernährung für 1 kg Samen 750 kg Futterrüben abzuliefern.

Zur Aufklärung: Angenommen, man braucht zur Bebauung eines Hektars 20 kg Samen und erntet 350 q Rüben, so sind der Futtermittelzentrale des k. k. Amtes für Volksernährung 150 q abzuliefern, während 200 q zur Verfütterung in der eigenen Wirtschaft verwendet werden können.

5. Für je 100 kg abgelieferter Futterrüben gesunder, handelsüblicher Qualität werden den Produzenten von der Futtermittelzentrale des k. k. Amtes für Volksernährung K 10.— bezahlt. Der Preis versteht sich loco Bahnstation des Lagerortes und schließt die Kosten der Verladung in sich. Bei nicht qualitätsmäßiger Lieferung tritt die Bestimmung des § 5\*, Abs. 3 der Verordnung vom 11. Oktober 1916, R. G. Bl. Nr. 350 in Kraft.

6. Das abzuliefernde Quantum ist der Futtermittelzentrale des k. k. Amtes für Volksernährung anzumelden. Letztere wird über dasselbe binnen 6 Wochen nach erfolgter Anmeldung verfügen.

Die Bezahlung des Uebernahmepreises erfolgt nach Ablieferung.

7. Der Produzent ist über Verlangen der Futtermittelzentrale des k. k. Amtes für Volksernährung zur Einmietung der Rüben verpflichtet. Diefür wird von der Futtermittelzentrale des k. k. Amtes für Volksernährung die handelsübliche Vergütung geleistet.

8. Anbau, Feldarbeiten und Ernte werden durch die Organe der Futtermittelzentrale des k. k. Amtes für Volksernährung kontrolliert.

9. Die vertragswidrige Verwendung des zugewiesenen Samens sowie die Unterlassung der Ablieferung des vorgeschriebenen Quantums Futterrüben (Punkt 4) verpflichtet den Produzenten zur Bezahlung des ihm zugewiesenen Rübensamens inklusive Emballage und Frachtauslagen und wird bestraft.

\* § 5, Abs. 3 der Verordnung vom 11. Oktober 1916, R. G. Bl. Nr. 350, lautet:

„Falls die Ware der ufancemäßigen Anforderung nicht entspricht oder das zulässige Höchstmaß an Feuchtigkeitsgehalt überschreitet, ist der Preis entsprechend herabzusetzen. Kommt hinsichtlich der Herabsetzung des Preises eine Vereinbarung nicht zustande, so entscheidet über den Preis, wenn sich die Ware in einem Lande befindet, in welchem eine Börse für landwirtschaftliche Produkte besteht, das Schiedsgericht dieser Börse, sonst das Schiedsgericht der Handels- und Gewerbekammer, in deren Sprengel die Ware liegt.“

Bei Bestellungen ist dieses Formular vom Besteller zu benutzen. Die Ausfüllung muß vollständig und leserlich sein. Unvollständige und unleserliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden.

Durch die Eingegenahme der Bestellung erwächst der Futtermittelzentrale des k. k. Amtes für Volksernährung keine Verpflichtung zur Zuweisung des Samens. Es bleibt derselben anheimgestellt, entweder die Zuweisung des Samens ganz zu unterlassen oder das angeforderte Quantum zu revidieren.

Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit müssen die Bestellungen prinzipiell in der Reihenfolge ihres Einlangens erledigt werden, weshalb spät einlangende Bestellungen nicht berücksichtigt werden können.

Der Produzent wird innerhalb 5 Tagen nach Einlangen der Bestellung verständigt, ob und welches Quantum Futterrübensamen demselben zugewiesen wird.

**Bestellung:**

An die  
**Futtermittelzentrale**  
 des k. k. Amtes für Volksernährung  
 in Wien I, Traffnerhof 1.

Der (die) Unterfertigte (Genossenschaft) erklärt sich bereit, auf einer im Bezirke  
 ..... Gemeinde ..... gelegenen Bodenfläche im Aus-  
 maße von ..... Hektar, (Nr. der Parzelle.....) im Jahre 1918 Futterrüben  
 zu vorstehend von der Futtermittelzentrale des k. k. Amtes für Volksernährung normierten  
 Bedingungen anzubauen und ersucht um Zusendung von ..... Kilo Samen.

An die Adresse: .....  
 (Uebernahmestort): ..... Post: .....  
 Bahnstation: .....

Unterschrift.

### Kontoristin

Handelsschülerin, junge tüchtige Kraft mit Praxis, Stenographin u. Maschinenschreiberin, der deutschen und slowenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht Posten auf dem Lande. Hauptbedingung gute, genügende Kost und Verpflegung, Gehalt Nebensache. Offerte unter „Sagor 23713“ an die Verwaltung des Blattes.

### Schlafdivan

mit aus der Lehne entnehmbarer Matratze abzugeben. Kaiser-Wilhelm-Strasse Nr. 51.

### Puch-Motorwagen

4zylindrig, 9/23 HP, mit zehnwitziger Sportkarosserie, zu verkaufen. Anzufragen in der Verwltg. d. Bl.

### Gasthaus od. Kaffeehaus

Junges Ehepaar sucht sofort zu pachten beziehungsweise auf Rechnung zu nehmen. Anträge unter „Cilli oder nächste Umgebung 23719“ an die Verwaltung des Blattes.

### Verzehrssteuer-Aufseher

wird aufgenommen. Anzufragen bei Johann Nussmüller, Brunnengasse Nr. 6, 2. Stock.

### Waschrequisiten

Folgende sind sofort zu verkaufen: 1 grosser Bottich, 1 kleiner Bottich und eine Hand-Volidmpf-Waschmaschine. — Näheres zu erfragen bei Luise Pečnik, Laibacherstrasse 10.

### echtlederne Stiefel

Tadellose Grösse 40, zu verkaufen. Auskunft erteilt die Verwaltung d. Bl. 23725

### Lizitation.

Am 3. April 1918

findet bei der Maximiliankirche in Cilli, Kaiser-Wilhelm-Strasse eine

### Lizitation landesüblicher Fuhrwerke

statt, Beginn der Lizitation 8 Uhr früh. Retablirungsstation.

### Altpapier alte Bücher, Akten, Papierabfälle etc.

Knochen kauft zu höchsten Preisen die Einkaufsstelle der Knochen-Zentrale Neugasse 8.

### Zu verkaufen: Sommerkleider

auch für Firmung geeignet, für 15 bis 16 jähriges Mädchen. Auskunft in der Verwaltung d. Bl. 23727

### Grosse Federtuchent

und ein Polster zu verkaufen. Schulgasse Nr. 22, 1. Stock, Tür 4, von 1—2 Uhr.

### Geprüfter Maschinist

oder Heizer wird sofort aufgenommen. Anzufragen b. Holzindustrie Karl Teppey in Cilli.

### Drucksorten

liefert rasch und billigst Vereinsbuchdruckerei Celeja.

### Krapina-Töplitz heilt Gicht :: Rheuma Ischias.

(Kroatien) Auskunft und Prospekt gratis. Gute Verpflegung gesichert!

### In Ratschach bei Steinbrück zu verkaufen: Stockhohes Haus auf bestem Posten samt Garten und Wald; Gerberei samt Grund.

Leichte Zahlungsbedingnisse. Anzufragen bei Ignaz Stössl, Graz, Griesgasse Nr. 15.

Zl. 3768/1918.

### Kundmachung.

### Ostereier, Verbot der Herstellung und des Verkaufes.

Unter Hinweis auf die im Landesgesetz- und Verordnungsblatt Nr. 28 vom 23. März 1915 erschienene Verordnung der k. k. steiermärkischen Statthalterei wird darauf aufmerksam gemacht, dass die Herstellung und der Verkauf von Ostereiern verboten ist. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf die Herstellung von Ostereiern im Haushalte.

Stadtamt Cilli, am 28. März 1918.

Der Bürgermeister: Dr. von Jabornegg.

### Villa in Veldes

im besten Bauzustande, mit Garten, preiswert unter leichten Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Anzufragen bei Ignaz Stössl, Graz, Griesgasse Nr. 15.

### Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 18. bis 24. März 1918 vorgenommenen Schlachtungen sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stier	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Hiegen	Berfel	Lämmel	Stier	Ochsen	Ruf	Kalbinnen	Kalb.	Schwein	Schaf	Hiegen	Berfel	
Blacic Peter																				
Friedrich Johann		2																		
Jungner Ludwig			5	1																
Koslar Ludwig		1	1	2		1														
Pleškol Franz		4	1	4																
Reiswegg Franz	1	4	6	7																
Sawodny Andreas		3	1	2																
Sevat Franz		1	1	3																
Stelzer Josef																				
Suppen Johann		4		1																
Janu Viktor																				
Gastliche Witwe	5	41	4	38		2														790

Juristische und viele andere Bücher sowie verschiedene Gegenstände zu verkaufen. Anfrage in der Verwaltung des Blattes. 23728

Zwei möblierte Zimmer (Schlaf- und Speisezimmer) nur an nette Familie zu vermieten. Anfrage in der Verwaltung d. Blattes. 23723

Einstockhohes Zinshaus in der Kaiser-Wilhelm-Strasse, auch für ein grösseres Geschäft geeignet, verkehrsreicher Posten, mit 2 event. 3 schönen Bauplätzen, Gemüsegarten, ist preiswert zu verkaufen. Anzufragen in der Verwltg. d. Bl. 23583

Bestempfohlener Klavierstimmer und Musikinstrumenten-::: Reparatuer ::: G. F. Jurasek LAIBACH Wolfgasse Nr. 12 Bei Bedarf gefügt eine Postkarte.

Zerrissene Strümpfe und Socken werden mit frischem Vorfusse tadellos wie neu (auch für Halbschuhe zum Tragen geeignet) hergestellt. 3 Strümpfe oder 4 Socken geben je ein Paar. Gesetzlich geschützt! Uebernahme für Cilli: Modistengeschäft Anna Staudinger, Bahnhofgasse Nr. 7, für Schönstein: Josefine Simmerl, Gemischtwarenhandlung in Schönstein. Für tadellose Ausführung garantiert! Zahlreiche Anerkennungschriften!